

Letzten Sonntag haben wir das Fest der Taufe des Herrn gefeiert, heute hören wir, dass Jesus die ersten Jünger um sich sammelt, beruft.

Im Johannesevangelium macht sich Jesus sofort daran, Jünger zu rufen. Bei den anderen drei Evangelisten – Markus, Matthäus, Lukas – geht er vorher noch in die Wüste, um das, was er in der Taufe erlebt hat, zu verdauen. „Du bist mein geliebter Sohn“, hat er gehört, und dass der Geist Gottes bei ihm und in ihm sei, das war es, was ihm bei der Taufe eingefahren ist. In diesen 40 Tagen in der Wüste wehrt er sich gegen die Versuchungen, die ihn von dieser Erfahrung wegbringen wollen: Steine in Brot verwandeln und reich sein, sich von der Zinne des Tempels stürzen und berühmt sein – sich vor Satan niederwerfen und mächtig sein. ER entscheidet sich, seine Berufung wahrzunehmen und Wanderprediger zu werden. ER war sich aber von Anfang an im Klaren, dass er andere miteinweihen musste: Deshalb gründete er eine Jüngerschule.

Zuerst: Was ist der Kern einer Berufung: Es ist dasselbe wie bei Jesus: Erkennen: Ich bin von Gott geliebt. Und: Ich habe seinen Geist. Ich muss nichts fürchten.

Wie man zu dieser Erkenntnis kommt, dazu gibt es verschiedene Wege:

Den direkten: Jemand wird von Gottes Stimme mitten ins Herz getroffen und weiß es – übertrieben gesagt – von einem Augenblick auf den anderen: Es gibt Gott. Ich bin von ihm ergriffen.

Den indirekten: Man wird von jemandem hingeführt, wie wir es im Evangelium gehört haben: Johannes führt seine Jünger zu Jesus. Seht das Lamm Gottes. Und sie lernen Jesus kennen.

Ein dritter Weg: dass jemand – wie der junge Samuel – die Stimme hört, sie aber nicht deuten kann. Jemand anderer hilft ihm, das, was in ihm vorgeht, zu deuten und zu verstehen.

Der gängigste, aber nicht immer erfolgreiche Weg, ist der zweite. Viele von uns wollen Johannes sein. Wir – Eltern, Religionslehrer, Priester .... sagen es den Kindern, den Jugendlichen, den Eltern und und und. Wir möchten, dass sie Jesus, die Liebe Gottes entdecken, annehmen, mit ihm gehen, auf IHN hören und ihr Leben IHM anvertrauen. Gerade in unserer Zeit ist es nicht so einfach: Vielleicht ist unser Zeugnis zu wenig glaubwürdig, vielleicht sind aber auch die Ohren und Herzen zu voll, zu verstopft, vielleicht ist es etwas von beidem.

Jesus jedenfalls was nach seiner Taufe voller Feuer und Antrieb, möglichst vielen diese Liebe zu zeigen, es gelang ihm bei vielen, aber auch nicht bei allen.

Was ist eigentlich der Sinn, sein Christsein als Berufung zu sehen? Es ist deshalb wichtig, weil es beim Glauben um mehr geht als darum, nur ein gemütliches christliches Leben zu haben; gewisse Lebensstationen mit schönen Ritualen zu garnieren; ja sogar um mehr, als nur die Probleme und Herausforderungen des eigenen Lebens halbwegs zu bewältigen. Das ist alles gut und recht, aber in Wirklichkeit sind wir Christen dazu da, dass wir das Vorhaben Gottes, das Paradies wiederherzustellen, das Reich Gottes, mit ihm gemeinsam voranzutreiben. Dazu müssen wir uns nicht wahnsinnig verbiegen, sondern nur die Möglichkeiten ausnützen, die uns Gott mit ins Leben gegeben hat, damit wir da und dort auf einem trostlosen, elenden, traurigen Plätzchen ein Licht anzünden.

Damit man die Berufung wahrnimmt, muss man hören. Damit man in der Berufung bleibt, muss man in seiner Nähe bleiben; oder immer wieder in sie zurückkehren. Das Vertrauensverhältnis darf nicht verloren gehen. Wer sich abkoppelt von IHM, der wird mit der Zeit „geschluckt“ von den Bedürfnissen und Zwängen dieser Welt, und er wird kein Jünger mehr sein.

Berufung ist nicht Nut für einige wenige. Gott ruft jeden; er möchte, dass möglichst viele mitmachen. Er sagt zu jeder und jedem: Ich brauche dich. Ich habe dich so geschaffen, wie du bist, damit du das

sein kannst, wozu ich dich brauche. Ich habe dich nicht geschaffen, dass du nur ein schönes Leben hast, sondern dass dein Leben insgesamt einen Sinn bekommt. Und sinnvoll wird dein Leben, wenn du ein meinem ewigen Haus der Liebe mitbaust.

Deshalb ist es gut, dass diese Berufungstexte nicht nur an christlichen Ausbildungsstätten und Klöstern gelesen werden, sondern in allen Kirchen dieser Welt. Amen.

*Arnold Faurle*